

# Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht

Didaktik und Methodik im Bereich Deutsch als Fremdsprache

ISSN 1205-6545 Jahrgang 17, Nummer 1 (April 2012)

---

**Foschi Albert, Marina; Hepp, Marianne; Neuland, Eva & Dalmas, Martine** (Hrsg.) (2010), *Text und Stil im Kulturvergleich. Pisaner Fachtagung 2009 zu interkulturellen Wegen germanistischer Kooperation*. München: Iudicium. ISBN 978-3-86205-014-7. 529 Seiten, € 50,00.

Das Buch präsentiert die Ergebnisse der internationalen Fachtagung *Texte unter sprachvergleichender und kulturkontrastiver Perspektive – Wege der akademischen Kooperation mit dem Ziel einer interkulturellen Germanistik* (Pisa, 22. bis 25. Oktober 2009) und stellt die dritte aus der Zusammenarbeit der Herausgeberinnen hervorgegangene Publikation im Bereich der germanistischen Textforschung dar.

Die gesammelten Beiträge sind in drei Hauptthematiken unterteilt: Textlinguistik und Textdidaktik; Textforschung: sprachvergleichend und kulturkontrastiv; Textstil: gesprochen, geschrieben, multimedial. Wie die Herausgeberinnen selbst erläutern, wollte die Tagung „einen Überblick über den Stand der Dinge bezüglich der Koordination von Theorie und Praxis, Forschung und Didaktik im Umfeld einer deutsch-italienischen und allgemein europäischen interkulturellen Germanistik erzielen“ (Foschi Albert, Hepp, Neuland, Dalmas 2010: 9). Dank der verschiedenen Forschungsansätze und Textanalysemethoden kann der Band sowohl für den DaF- als auch für den interkulturellen Fremdsprachenunterricht allgemein nützlich sein.

In der ersten Sektion rückt die didaktische Perspektive in den Vordergrund, wobei die Verbindung zwischen lerntheoretischen und sprachwissenschaftlichen Überlegungen unterstrichen wird. Im einführenden Beitrag des Bandes stellt Eva Neuland ein hochschuldidaktisches Konzept für eine Lehreinheit mit fortgeschrittenen DaF- bzw. Germanistikstudierenden im Ausland vor, in dessen Mittelpunkt das Thema *Texte* steht. Für Fremdsprachenlerner sei der kompetente Umgang mit der fremdsprachlichen Textwelt ein wesentliches Ziel sowohl der rezeptiven als auch der produktiven Textkompetenz. Um diese beiden Kompetenzen zu fördern, solle man auch Textvariationen und -mischungen im Unterricht einführen, nachdem man die Musterhaftigkeit von Grundtextsorten bewusst gemacht habe.

Claudio Di Meola hebt in seinem Beitrag die Opposition der Zukunftstempora *Präsens vs. Futur I* hervor, der seines Erachtens zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet werde, die aber eine Rolle sowohl im Fremdsprachenunterricht als auch in übersetzungsdidaktischer Hinsicht spielen könne. Präsens und Futur stellen nämlich zwei unterschiedliche kognitive Konzeptualisierungen dar, in denen bei der ersten Zukünftiges relativ nah und leicht beeinflussbar, bei der zweiten fern und schwer kontrollierbar erscheine. Die gängigen Übungsgrammatiken würden nur ansatzweise schlüssige Erklärungen für diesen Tempusunterschied liefern. Kontrastive Beispiele deutsch-italienischer Texte zeigen abschließend, dass Tempusgebrauch auch textsorten- und situationsgebunden sei.

Ausgehend von der Analyse verschiedener Modelle der Spracherwerbsforschung illustriert Jörg Roche auf der Grundlage des sogenannten *Chunking*-Ansatzes den Entwicklungsprozess bei Lernern einer fremden Sprache: von unvollständigen, inkonsistenten und inkohärenten Äußerungen, zu denen *Chunks* gehören, zu komplexeren kohäsiven Texten. Nach diesem Modell entwickle sich die Grammatik aus dem Lexikon. Die Kommunikationsmittel, die daraus entstehen, seien Teil komplexerer Textualitätsinstrumente. Am Ende des Beitrags wird eine Szenariendidaktik gezeigt, die im Sinne des konstruktionistischen Lernmodells auf die Produktion schriftlicher und mündlicher Texte zielt.

Das Problem, welches gesprochene Deutsch und welche Varietäten des gesprochenen Deutsch man beim Zweitspracherwerb lehren soll, wird von Johannes Schwitalla aufgeworfen. Er stellt sechs Thesen auf, die illustrieren, welches Wissen sich die Lernenden aneignen sollen: 1. die wichtigsten standardsprachlichen Formen des gespro-

chenen Deutsch auf allen sprachlichen Ebenen; 2. die großregionalen lautlichen Gepflogenheiten und wichtige Synonyme; 3. die lautliche Realität von Standardspracheprechern; 4. gesprochene Formen in authentischen Kommunikationssituationen; 5. prototypische dialogische Konstruktionen, die Lexik und Syntax verbinden; 6. Beispiele von realen Sprechereignissen.

Wissenschaftliches Schreiben steht im Mittelpunkt der letzten beiden Beiträge dieser Sektion: Corinna Peschel analysiert die Verwendung von metatextuellen, leserfreundlich textorganisierenden Elementen (toM) beim DaF- (deutsche Studierende) oder DaM- (italienische DaF-Studierende) wissenschaftlichen Schreiben. Diese Mittel, die die Orientierung des Lesers erleichtern würden, indem sie die Makrostruktur des Textes verdeutlichten, würden eine Nahtstelle zwischen der Textfunktion und seiner sprachlichen Gestaltung bilden und auch dem Schreiber helfen, sich die Gliederung des Textes zu vergegenwärtigen. Deshalb sei es angebracht, Veranstaltungen mit einer grundlegenden Einsicht in den Aufbau wissenschaftlicher Texte in das (fortgeschrittene) Studium Deutsch als Fremdsprache zu integrieren.

Die Analyse von *Exzerpten* wissenschaftlicher Texte im DaF-Unterricht ist Thema des darauffolgenden Beitrags von Giancarmine Bongo. Diese noch wenig erforschte Textsorte könne verschiedene Schreibkompetenzen fördern bzw. stärken, wie z.B. das Notieren, das komprimierende Reformulieren, das sich-Distanzieren und das eigenständige Formulieren.

Der Fokus des Unterkapitels der ersten Sektion ist auf Textforschung in Italien gesetzt, insbesondere auf Dokumente textlinguistischer Forschung einerseits und Textlinguistik und DaF andererseits. Marianne Hepp untersucht die Ergebnisse einer Anfrage nach Mitteilungen über die in der Zeitspanne 2004-2009 erschienenen Monographien zum Thema *Textlinguistik und Germanistische Sprachwissenschaft*, um herauszufinden, ob im Zeitrahmen zwischen dieser und der vorhergehenden Tagung (Pisa 2004) das Interesse für den Text-Ansatz zugenommen hat. Sie beantwortet die Frage positiv bzw. sehr positiv und verweist auf eine steigende Tendenz. Franca Ortu beschreibt die Rezeption von Harald Weinrichs *Textgrammatik der deutschen Sprache* in Italien, die sich als immer noch aktuell und als geeignete Ergänzung einer traditionellen Grammatik erweise, vor allem bei der Behandlung von Verben, der Beschreibung von Dialogen sowie beim Gebrauch der mündlichen Sprache.

In der zweiten Sektion folgen Beiträge, die Texte als Kombination von Komponenten untersuchen. Kirsten Adamzik hebt die Bedeutung der Kultur im akademischen Kontext, insbesondere im Bereich der wissenschaftlichen Vorträge hervor: „ein komplexes Gefüge von Gewohnheiten, Erwartungen, Normen usw. [...] die im Wissen der Teilhaber verankert sind“ (Foschi Albert et al. 2010: 137). Dabei unterstreicht sie, dass die akademische Welt als ein eigenes kulturelles Referenzsystem betrachtet werden könne, wo die These der Universalität wissenschaftlicher Prinzipien mit der von nationalen /sprachlichen und disziplinären Traditionen korreliere.

Ludwig Eichinger untersucht die Konnexion zwischen Struktur und Sinn eines deutschen Wissenschaftstextes, indem er seine zentralen Merkmale vorstellt: nominale und syntaktische Verdichtung, Inkorporation, Komposition, Klammerung usw. Daraus ergebe sich, dass die Traditionen des Formulierens nicht unabhängig sind von dem, was uns unsere Sprachen an Ausdrucksformen nahelegen würden und dass das Deutsche im Vergleich zum Italienischen und Englischen eigene Strategien der Komplexitätsreduktion entwickelt habe, wie zum Beispiel die Transparenz der Komposita, die den romanischen Sprachen fremd sei. Es neige aber dazu, schwere Wörter über Konstruktionen syntaktischer Komplexität hervorzuheben. Dies wird anhand von drei parallelen Fassungen eines EU-Gesetzes deutlich gemacht.

Claus Erhard erforscht in seinem Beitrag die deutschen und italienischen Internetdiskussionsforen auf der Suche nach Konvergenzen und Divergenzen in den jeweiligen Sprachgemeinschaften, indem er vor allem die Gebundenheit von Texten, darunter auch von medialen Texten, an den sprach- bzw. kulturtypischen Diskurstraditionen hervorhebt. *Diskurse* versteht er als Geflecht von Texten, die kulturell unterschiedlich ausgeprägt sind und die die Internetkommunikationsformen beeinflussen. Schwerpunkt der Analyse sind Ausdrucksformen des Dissens und die jeweiligen Präferenzen für Widersprechungsstrategien, die den kulturellen Stil der Foren determinieren würden.

Dabei stellt sich heraus, dass in beiden Sprachen Abschwächungsstrategien und Konfliktminimierung vorgezogen werden.

Lexikalisches Lernen deutscher und italienischer Grundschüler am Beispiel schriftlicher Zimmerbeschreibungen liegt dem Aufsatz von Torsten Steinhoff und Daniela Sorrentino zugrunde. Die Autoren betrachten auf der einen Seite das allgemeine Problem der Beurteilung von Schülertexten, bei der man nicht nur formale Richtigkeit und kommunikativ-funktionale Angemessenheit, sondern auch einzelsprachspezifische und textkulturelle Differenzen sowie kulturspezifische pädagogisch-didaktische Unterschiede berücksichtigen sollte. Auf der anderen Seite beschäftigen sie sich mit der spezifischen Frage des Gebrauchs und der Aneignung textsortentypischer lexikalischer Mittel, d.h. zentraler Wörter, Wendungen und Konstruktionen, die für bestimmte Textsorten in einer bestimmten Kultur einschlägig sind, weil sie für zentrale Textfunktionen stehen. Diese Kenntnis bringe höhere Textkompetenzen der Lerner mit sich.

Die Frage nach den Schlussworten einer studentischen bzw. wissenschaftlichen Arbeit steht im Mittelpunkt bei Marcel Egger, womit er ein Thema berührt, das alle Lehrenden und Forschenden angeht. Egger bezieht sich auf das Konzept der *kognitiven Dissonanz* (nach Festinger 1957), da seiner Meinung nach die Probleme, die sich beim Verfassen eines Schlusswortes stellen, nicht primär linguistischer, sondern psychologischer Natur seien. *Kognitive Dissonanz* entstehe, wenn das Individuum sich mit Widersprüchen konfrontiere. Egger formuliert drei vom Verfasser mögliche Reaktionen: die offensive Taktik, die defensive Taktik und die Taktik des rationalen Diskurses, die die Widersprüchlichkeit durch den rationalen Diskurs auflöse. Aus didaktischer Sicht sollte die kognitive Dissonanz zum Thema gemacht werden, damit die Studierenden am Ende ihrer Arbeiten Widersprüche rationalisieren und die neuen Erkenntnisse klar herausstreichen könnten.

Das Unterkapitel der zweiten Sektion fokussiert auf Textforschung und Übersetzung. Livia Tonelli, Tania Baumann und Wolfgang Dressler wenden das natürliche Textlinguistik-Modell auf die Translatologie an und liefern mit der bedeutenden Frage der Evaluierung einer Übersetzung einen Beitrag zu Übersetzungskritik. Anhand von Parametern wie Ikonizität bzw. Indexikalität, die den Grad der Natürlichkeit bzw. Nichtmarkiertheit sowohl einer Textstrategie als auch einer Übersetzung bestimme, werden die italienischen Übersetzungen der Erzählung *Die Verwandlung* von Franz Kafka mit besonderem Augenmerk auf textlinguistische Aspekte analysiert. Der italienische *gerundio* in der Fachsprache des *Codice Civile* und seine Entsprechungen in der deutschen Übersetzung werden bei Marcello Soffritti untersucht. Die Besonderheit dieses Verbmodus, der eine syntaktische Subordinierung von Sätzen erlaubt, wird in seiner doppelten Valenz dargestellt: als Mittel der Vagheit und semantischen Unterbestimmtheit verursache er oft die Unbestimmtheit des zu verstehenden Subjekts, syntaktisch ermögliche er aber die Verkürzung des gesamten Satzgefüges und verleihe dem Satz stilistische Eleganz und semantische Flexibilität. Der Beitrag belegt das anhand vieler Übersetzungsbeispiele und Formulierungsalternativen.

Die dritte Sektion *Textstil: gesprochen, geschrieben, multimedial* wird mit einem Beitrag von Gerd Antos eingeleitet. Nach einer Reflexion über die Medienrevolution und die darauf folgende Digitalisierung der Welt, die zu einem Strukturwandel des Lesens geführt hat, folgt eine „erklärende Textlinguistik“ über die Grundfunktion von Texten in der Geschichte. Zum Schluss werden Texte als komplexe Modelle der Erzeugung von Wissen dargestellt, die nicht als statisches Gebilde zu betrachten seien, sondern als Grundlage der permanenten Wissensdistribution, -transformation und -innovation: in einem Wort, der Wissensrevolution.

Es folgen mehrere Beiträge, die sich mit dem Thema *Stil* auseinandersetzen: Hans Werner Eroms beschäftigt sich mit dem Stil in Internetenzyklopädiën. Am Beispiel von Wikipediatexten illustriert er, wie sie sich nicht nur für die Analyse von grammatischen und medialen Textsortenmerkmalen, sondern auch als ideale Objekte für interkulturelle Stilvergleiche gut eignen, da die Lexikoneinträge in vielen Sprachen mit einem einfachen Mausklick direkt greifbar sind.

Gottfried R. Marschall untersucht den Stilbegriff und sucht dabei eine passende, linguistisch tragfähige Definition, indem der Stil „aus verschiedenen Richtungen beleuchtet, in seinem semantischen Inhalt bestimmt und in seiner Tragweite gemessen“ wird (Foschi Albert et al. 2010: 320). Trotz der vielen Textbeispiele bleibt die Frage am Ende

offen, ob Stil nur ein „Gewand zu einem mental strukturell fertigen Textgerüst“ (Foschi Albert et al. 2010: 331) ist oder als ein textkonstitutiver Faktor verstanden werden kann.

Die Perspektive der Gesprächsanalyse wird von Eva-Maria Thüne gewählt, indem sie die Stilmerkmale dialogischer Figurenreden in literarischen Werken anschaulich macht. Aus der Analyse von zwei Dialogauszügen aus gegenwärtigen deutschen Romanen kommt sie zur Schlussfolgerung, dass Alltagsdialoge und literarische Dialoge sich wesentlich unterscheiden: während die ersten am besten funktionieren würden, wenn sie vollständig und transparent seien, blieben die anderen möglichst fragmentarisch, um an Prägnanz zu gewinnen, bedürften sie aber eines erzählenden Teils, um verstanden zu werden.

Am Schluss dieser zum Teil langatmigen Sektion deutet Marina Foschi Albert den Stilbegriff und definiert ihn als intertextuelles und interkulturelles Phänomen. Mit Hilfe einer Pilotstudie zur Anwesenheit des Textsegments Vorwort in italienischen und deutschen Fachbüchern wird das Verfahren der stilistischen Textanalyse und -bewertung erläutert. Der Stilbegriff erweist sich als möglicher Zugriff auf die Textidentität, die effektiver wirkt, je weniger sich der Text dem konventionellen Textsortenstil annähert.

Nützlich für den DaF-Unterricht ist der Inhalt des Fokus dieses Kapitels, der sich mit Textkorpora und Textsorten beschäftigt. Martin Hartung weist auf die Sprachressourcen der Archive am Institut für deutsche Sprache in Mannheim hin, wie das AGD (Archiv für gesprochenes Deutsch), das viele Varietäten und soziale Milieus enthält (Stadt-sprache Mannheim, Saarbrücker Kinderkorpus, Emigrantendeutsch in Israel, Berliner Wendekorpus usw.), und andere Projekte wie FOLK (Forschungs- und Lehrkorpus), dessen Ziel die Verfügbarkeit von Daten von unterschiedlichsten Typen authentischer Gespräche für Forschungs- und Lehrzwecke ist, DH (Deutsch Heute), welches ausdrücklich die Auslandsgermanistik unterstützt, und GAIS (Gesprächsanalytisches Informationssystem), eine Einführung in das Wissen über Materialien und optimale Verfahrensweise in der Arbeit mit Korpora. Christian Fandrych und Maria Thumair schließen diese Sektion mit einem Beitrag über Textsortenvariationen im Internet am Beispiel von Kondolenztexten, Tagebüchern / Blogs, Leserbriefen, Diskussionsforen und Vorstellungstexten. Bei digitalen Kondolenzbüchern z.B. könne man Verschiebungen sowohl in der Adressatenschaft (wo der Verstorbene selbst adressiert wird und nicht die Hinterbliebenen) als auch in der Funktion des gesamten Textes beobachten, indem die phatische Funktion zugunsten einer reinen expressiven Funktion verloren gehe. Auch andere Beispiele zeigen, wie das Internet zu einem „ungeheuren ‚Variationsschub‘ im Textsortenbereich geführt hat“ (Foschi Albert et al. 2010: 398), bedingt durch die Zugänglichkeit und die enorm gewachsenen Möglichkeiten der Interaktivität. Rückwirkungen auf die traditionellen Textsorten seien zu erwarten.

Einen wichtigen Beitrag zu der am Herzen der Herausgeberinnen liegenden interkulturellen Perspektive des Bandes liefert die letzte Sektion, die Forschungsprojekte von jungen NachwuchswissenschaftlerInnen der sprachwissenschaftlich ausgerichteten Germanistik in Italien, Frankreich und der französischsprachigen Schweiz gewidmet ist. In dieser Sektion ist das Spektrum der Themen sehr breit. Séverine Adam stellt Wortstellungsprobleme und Hervorhebungsstrategien in der Vertextung französischer Texte aus dem Deutschen vor. Die Autorin betont, dass zum Erwerb einer Fremdsprache nicht nur ein morphosyntaktischer Katalog und ein ausreichender lexikalischer Vorrat gehörten, sondern auch pragmatisch-textuelle Verfahren, die die Realisierungsformen der Informationsstruktur einer Fremdsprache verdeutlichen könnten. Sara Costa konzentriert sich auf Lesestrategien und die Fähigkeit, fremdsprachliche Texte mit unbekanntem Wörtern zu verarbeiten. Ihre Studie untersucht vor allem die Gründe, die für Verstehensblockaden verantwortlich sind, und wie man Leseschwierigkeiten überwinden kann. Valentina Dolfi beschäftigt sich mit Adverbien der Raumbeschreibung im Deutschen und Italienischen. Gabriella Carobbio greift auf sprachliche Strategien wissenschaftlicher Vorträge zurück, wobei im Mittelpunkt ihres Beitrags Ankündigung und Modalisierungen in deutschen und italienischen Vorträgen stehen. Der Stil steht noch einmal in dem Beitrag von Nadine Rentel im Mittelpunkt, die Stilunterschiede in deutschen und französischen Geschäftsbriefen für den DaF-Unterricht untersucht, weil gerade der Bereich der Geschäftskommunikation Kenntnisse des sprachlichen und kulturellen Hintergrunds der am Kommunikationsprozess beteiligten Personen erfordere. Dies erscheint auch bei Elisabetta Longhis Untersuchung einer Textsortenvariante, Zahlungsaufforderung, in welcher sie zeigt, dass deutsche Geschäftsbriefe einer strikteren Normierung in Bezug auf Sprache und Inhalt unterliegen würden, während der italienische Kaufmannstil mehr Variationen zulasse bzw. erfordere. Das Spektrum erweitern verschiedene Artikel im

zweiten Teil des letzten Kapitels: über das Schulbuch als textlinguistischer Textgegenstand (Nelly Heer), räumliche Ausdrücke in Texten italophoner DaF-Lerner (Marc Träbert), Aspekte der Nominalkomposita in der deutschen Wissenschaftssprache (Valentina Crestani), Verbalklammern im DaF-Unterricht bei touristischen Textsorten (Carolina Flinz) und Modifikation von Phraseologismen am Beispiel von Micki-Maus-Heften.

Der Band stellt ein bedeutendes und umfassendes Werk dar, in dem die aktuellen Tendenzen der Textforschung im italienischen und deutschen Kontext gezeigt werden. Das Anliegen der Herausgeberinnen, eine Integration von Theorien und Verfahren der kontrastiven Sprachbeschreibung und kulturvergleichender Textuntersuchung über die Grenzen der Translatologie hinaus zu schaffen, ist weitgehend gelungen. Eine neue Richtung, die kontrastive Textologie, die sich schon im ersten Band *Texte in Sprachforschung und Sprachunterricht. Pisaner Fachtagung 2004 zu neuen Wegen der italienisch-deutschen Kooperation* (Iudicium, 2006) abzuzeichnen begann, hat sich weiterentwickelt und zeigt auch unter einer didaktischen Perspektive seine Nützlichkeit. Das Buch regt den Leser an und bietet viele Denkanstöße, auch in Bezug auf die eigene Lehrpraxis im universitären DaF-Bereich. Da die Beiträge oft ähnliche Themen behandeln, wiederholen sich unvermeidbar die theoretischen Grundlagen, der Text bleibt aber im Mittelpunkt der Überlegungen und bildet den roten Faden im Band.

Lucia Cinato  
 Università degli Studi di Torino  
 E-Mail: [lucia.cinato@unito.it](mailto:lucia.cinato@unito.it)

## Literatur

Foschi Albert, M.; Hepp, M.; Neuland, E.; Dalmas, M. (Hrsg.) (2010), *Text und Stil im Kulturvergleich. Pisaner Fachtagung 2009 zu interkulturellen Wegen germanistischer Kooperation*. München: Iudicium.

Foschi Albert, M.; Hepp, M.; Neuland, E. (Hrsg.) (2006), *Texte in Sprachforschung und Sprachunterricht. Pisaner Fachtagung 2004 zu neuen Wegen der italienisch-deutschen Kooperation*. München: Iudicium.

Festinger, L. (1957), *A Theory of Cognitive Dissonance*. Stanford, CA: Stanford University Press.